

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 98 (1972)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Das Quiz  
**Autor:** Heisch, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-511233>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

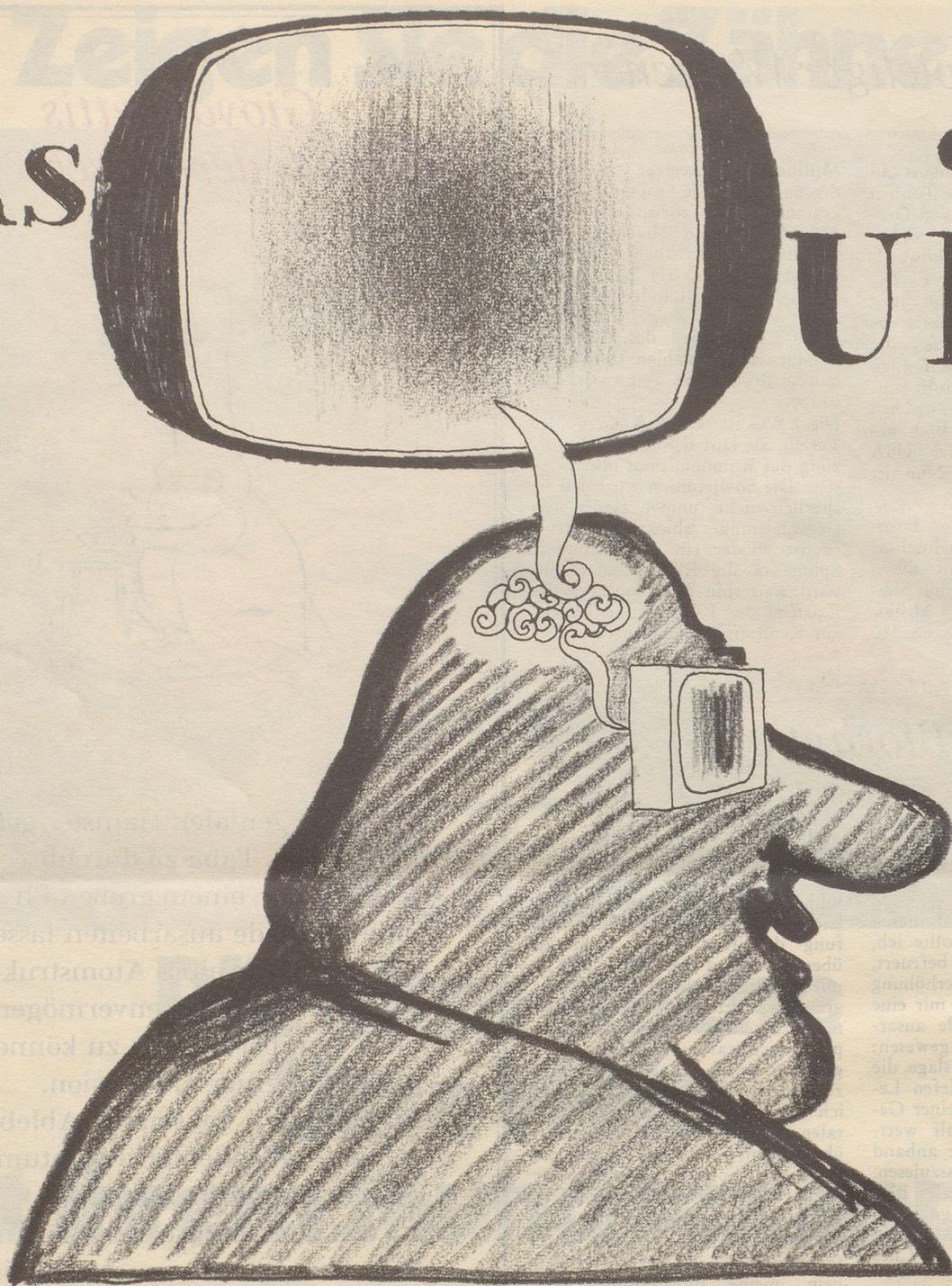
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DAS

# QUIZ



Schon bald nach der Fertigstellung einer staatlichen Fernsehstation gab es im neppotanischen TV-Programm eine Quizsendung, die sich binnen kurzem großer Beliebtheit erfreute. Den Teilnehmern am munteren Wettstreit wurden dabei recht schwierige Fragen vorgelegt, die sie nur bei einigermaßen durchschnittlicher Allgemeinbildung zu lösen vermochten. Die Folge davon war, daß sich unter den Neppotanern ein wahrer Bildungshunger ausbreitete. Im Nu waren sämtliche Lexika und Nachschlagewerke vergriffen. Eiligst wurden neue Auflagen vorbereitet und bereits ungeduldige Interessenten vertröstet. Ueber diese Ent-

wicklung freuten sich natürlich besonders die Buchhändler, welche zuvor das Fernsehen beargwöhnt und zum Teil beschuldigt hatten, es werde den Neppotanern womöglich die Freude an der Lektüre eines Buches vergällen.

Nun lasen die Neppotaner, wider Erwarten, nicht weniger, sondern sogar mehr als je zuvor; wenn sich ihr Lesestoff auch ziemlich eindeutig auf Enzyklopädien ausrichtete, so waren sie doch mit großem Eifer bei der Sache. Manche Leute entwickelten die erstaunliche Fähigkeit, alle Begriffe eines bestimmten Buchstabens, sagen wir U oder Sch, in geradezu unglaublich kurzer Zeit auswendig zu lernen. Am

besten allerdings war es, man fing bei A an und ackerte sich beharrlich durchs Alphabet. So hatte man die größten Aussichten, später beim Quiz zu Preis und Ehren zu kommen. Die besonders Begabten waren auf Grund dieser Methode schon nach wenigen Monaten bei Buchstabe Y angelangt, was natürlich den Neid derer erregte, die mit Mühe und Not gerade das Q schafften.

Trotz der gewaltigen Anstrengungen, die unzählige Neppotaner auf sich nahmen, war es klar, daß die Fernsehanstalt unmöglich jeden Bewerber für die Quizsendung berücksichtigen konnte. Aber im redlichen Bemühen, möglichst eine

ebenso zweckmäßige wie objektive Auslese unter den Kandidaten zu treffen, siebte eine Heerschar von TV-Mitarbeitern die ihnen geeignet erscheinenden Leute nach ganz bestimmten Gesichtspunkten aus. Man konnte also mit gutem Gewissen sagen, daß nichts dem Glück oder Zufall überlassen war, wenn jemand die strengen Prüfungen der Vorwahl bestand.

In die von der neppotanischen Television ausgestrahlte Quiz-Endrunde vorzustoßen, war daher schon eine enorme Leistung, auf die sich Kiki Malosse etwas einbilden durfte. Und nicht nur er – das ganze Städtchen Ubaba, in dem Kiki geboren wurde, auf-

wuchs, zur Schule ging und seinen beruflichen Pflichten als Kanzleisekretär II nachkam, war natürlich mächtig stolz darauf, daß es einer der Ihren geschafft hatte, in der beliebten Quizsendung auf dem Bildschirm zu erscheinen.

An jenem Abend, als die Sendung stieg, waren sämtliche Straßen des Landes menschenleer, öd und verlassen. Alle Neppotaner, ob gut oder böse, ob Freund oder Feind, saßen geistig vereint im trauten Blaulicht der TV-Röhren und vergaßen vorübergehend ihren Hader und Kummer. Erwartungsvoll blickten sie dem äußerst populären Quizmaster entgegen, der wie gewohnt strahlender Laune war, einem Gummiball gleich auf die Bühne gehüpft kam und eine Heiterkeit versprühte, als würde er ständig an den Fußsohlen gekitzelt.

Dann kam Kiki Malosses großer Auftritt. Er schien, verständlicherweise, ein wenig erregt zu sein und kniff die Augen etwas eigenartig zusammen. Vermutlich blendete ihn die Lichtflut der ringsum aufgestellten Scheinwerfer. Oder aber es war dies ein Ausdruck konzentrierten Nachdenkens. Denn die erste Frage, die ihm der Quizmaster stellte, war bereits eine ziemlich harte Nuß. Sie lautete: «Wenn Sie auf der Spitze des Eiffelturms stehen und hinunterblicken, sehen Sie welche französische Hauptstadt zu Ihren Füßen liegt?»

Aber Kiki Malosse brauchte nur einen kleinen Augenblick, um das Rätsel zu lösen.

«Paris», antwortete er knapp, aber bestimmt.

«Großartig», jubelte der Quizmaster und begann vor Freude wieder zu hüpfen. Die Zuschauer im Saal applaudierten anerkennend.

«Jetzt wollen wir einmal sehen, wie es weitergeht», sagte der Quizmaster, indem er eine neue Frage aus der Tasche seiner salopp sitzenden Jacke fischte. «Aha! Passen Sie gut auf! Sie sollen mir nämlich hernach sagen, was an diesem Satz falsch ist. Also: Kurz nachdem Beethoven im Jahre 1931 den «Faust» geschrieben hatte, bekam er die Cholera, legte sich auf das Sterbebett und stirbt.»

Das war nun wirklich nicht einfach. Kiki Malosse legte die Stirn in Falten und dachte scharf nach. «Ja», sagte er nach ein paar Sekunden, während denen es in ganz Neppotarien hörbar vor Spannung knisterte. «Ich denke, die Satzaussage ist nicht richtig.»

«Wie bitte?» fragte der Quizmaster und schürzte ein bißchen enttäuscht die Lippen.

«Nun ja, es müßte heißen: starb, nicht stirbt», setzte Kiki Malosse seinen Gedankengang unbeirrt fort.

«Ach so, ja natürlich, ja natürlich. Ein kleiner Versprecher meinerseits, und unser junger Freund hat's gemerkt. Ist er nicht auf Draht? Schön. Aber nach der Grammatik war in diesem Falle nicht gefragt.»

Die Miene des Quizmasters hellte sich wieder auf. Kiki Malosse jedoch versank abermals in dumpfes Brüten.

«Mhm, dann würde ich sagen», begann er endlich, «mit Beethoven und «Faust» ist etwas nicht in Ordnung. Beethoven war doch Musiker und hat den «Faust», was immer das sein mag, überhaupt nicht geschrieben...»

«Großartig», frohlockte der erneut einen Luftsprung vollführende Quizmaster. «Das genügt schon. Vollkommen richtig. Wenn Sie nun sonst noch einen Fehler finden, gib't einen weiteren Punkt dafür.»

«Ja, dann: Ist Beethoven eigentlich an Cholera gestorben?»

«Nein, das ist er eben nicht. – Ausgezeichnet, hervorragend. Das wird ja immer besser mit Ihnen.»

Frenetischer Beifall brauste auf. Die Einwohner von Ubaba fielen sich vor Begeisterung um den Hals.

«Daß die Jahreszahl ebenfalls nicht stimmen kann, haben Sie selbstverständlich längst erkannt. Gratuliere. Drei Punkte. Nun», meinte der Quizmaster und dämpfte seinen Tonfall merklich, «etwas aus der Naturwissenschaft. Hören Sie mir genau zu: Sie gehen an einem Regentag ohne Schirm auf der Straße. Wie fallen da die Regentropfen auf Sie – von oben nach unten oder von unten nach oben? Haben Sie meine Frage verstanden? Lassen Sie sich ruhig Zeit. Das ist nämlich keine leichte Frage.»

Kiki Malosse kaute verlegen an der Unterlippe. Schweißtropfen rannen an seiner Stirn hinunter und fielen zu Boden. Doch Kiki zermartete sein Gehirn vergebens.

«Schade», sagte der Quizmaster, als der Gong ertönte.

Kiki Malosse zuckte resignierend mit den Schultern. «Tut mir leid», gestand er kleinlaut. «Aber auf diese Frage war ich nicht vorbereitet.»

Damit schied Kiki Malosse aus. Zu Recht sah er sich um die verdienten Früchte seines Fleißes und ungeheuren Wissens gebracht; denn diese Frage erschien in der Tat vielen Zuschauern als äußerst fragwürdig, was in zahlreichen Protestschriften an das Fernsehen zum Ausdruck kam.

Am nachtragendsten waren deshalb selbstverständlich die Einwohner von Ubaba. Wenn lange Zeit danach, als der Vorfall in Neppotarien bereits langsam der Vergessenheit anheimgefallen war, Ubabasier zufällig nach Paris kamen und dort den Eiffelturm sahen, sagten sie voll Bewunderung zueinander: «Das ist also das Ding, das Kiki Malosse seinerzeit im Fernsehen erraten hat.» Und sie hoben drohend die Fäuste, weil sie daran erinnert wurden, auf welcher unfairen Weise man ihren Quizkandidaten damals hatte abblitzen lassen.

Peter Heisch

